

Die Propheten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ordnung der Gesellschaft erkämpft werden, worin es kein Proletariat mehr gibt und wo die aus falschen sozialen Ordnungen entspringende materielle Not in der Solidarität der Gemeinschaft aufgehoben ist.

Aber die Linie führt auch von Lenin zu Roosevelt und Wallace. Den Ruf «Proletarier aller Länder vereinigt euch!» ergänzt die Losung der «Freiheit von Angst und Not» (materieller Art) und der Gerechtigkeit für den «einfachen Mann» ... Christus aber schreitet weiter: der letzten Verwirklichung der Agape in der sakramentalen Gemeinschaft der Liebe im Sinne von Johannes entgegen.

Diese Völkerwelt, die wir leider Heidentum zu nennen gelernt haben, obschon die Bibel – aus einem wichtigen Grund – immer «Völker» sagt, ist heute jedenfalls tief aufgewühlt. Die Weltkatastrophe hat Asien und Afrika in das Licht eines neuen Tages versetzt. Es ist ein gewaltiges Erwachen. Asien und Afrika fangen an, wieder ihren grossen Auftrag in der Ökonomie Gottes zu bekommen.

Diese Völkerwelt wird heute von Christus auf eine Weise erreicht, die zunächst viel wirksamer ist, als die Mission im engeren Sinne des Wortes, nämlich eben durch das Reich Gottes selbst und seine Gerechtigkeit. Über diese Völkerwelt kommt, zunächst vorwiegend in «säkularer» Form, der Ruf zur Gerechtigkeit, zum Recht der Völker, aber auch zum Recht des Einzelnen, des Menschen als Menschen, besonders des Schwachen, Unterdrückten, Verachteten und Geächteten. Das ist das Licht, das über dem *Paria Indiens* und dem *Kuli Chinas*, wie über dem Neger des afrikanischen Busches und dem Nomaden der arabischen Wüste aufgegangen ist – nicht zuletzt auch über der Frau dieser Völkerwelt. Zu diesem Lichte vor allem findet das Erwachen statt...

Es ist möglich, dass die Sache Christi in dieser zu einem neuen Geschichtstage erwachten Welt des Ostens eine neue Gestalt annimmt, die viel grossartiger und Christus viel angemessener sein wird, als die bisher, in der westlichen Welt, geschehene. Denn es ist wohl eine grosse Tatsache, dass gerade die Wahrheit vom Reiche Gottes und von der Nachfolge Christi, namentlich auch nach ihrer, im tiefsten Sinn, sozialen Seite hin, in der ungeheuren Welt der Chinesen wie auch in der ebenfalls zu einem neuen Geschichtstag erwachenden slawischen Welt (die wir auch hieher rechnen dürfen) eine Empfänglichkeit findet, die viel offener für das Absolute ist als die sich stark in sich selbst abschliessende Welt des «christlichen» Abendlandes.

Die Propheten

«Und er wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre *Schwerter zu Pflugscharen* umschmieden und ihre Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.» (Jesaja 2, 2–4.)

Es gibt Orte, Zeiten, Anlässe, wo nur noch *rücksichtslos revolutionäres* Aufräumen hilft, wo das Heilige zum Unheiligen geworden ist und gerade

um des Heiligen willen zerschlagen werden muss.

Jeremia sieht, dass das Verderben fortschreitet und kein Halten mehr ist... Er muss den Kampf aufnehmen... Er tritt in den Kampf mit den Politikern und den Militärs samt dem König...

Aber damit stösst der Prophet vor allem mit dem *religiösen Patriotismus* zusammen... Die Priesterschaft ist natürlich durch und durch patriotisch. Sie erwartet die Rettung Judas auf dem politisch-militärischen Wege und stützt sich dabei auf ihre Wort-Gottes-Theologie. Jeremia aber ist in ihren Augen ein politischer Landesverräter und ein religiöser Schwärmer. Sie scheuen auch vor seiner Misshandlung nicht zurück.

Ihnen und auch dem König und seinen politischen und militärischen Ratgebern gegenüber vertritt Jeremia im Namen Gottes den *andern* Weg. Sie sollen absteigen von dem Versuch, sich durch Militär und Politik zu retten. Damit führen sie bloss den sicheren Untergang Jerusalems herbei.

Der Prophet ist immer ein *Revolutionär*. Er verkündet die «neuen Pfade» Gottes... Darum gerät er aber von selbst in die *Opposition* zu dem Bestehenden. Er gilt diesem als Feind. Der Religion erscheint er als gottlos, der Ethik als Zerstörer, der Politik als Verräter, allen als Phantast. Er wird stets irgendwie gesteinigt, worauf dann später *sein Grab geschmückt* wird. Das ist die ewige Art und das ewige Los des Propheten.

Der Prophet erkennt im Gegensatz zum Politiker und zum Pseudopropheten jeder Art, dass das Unheil nicht von unten, sondern von oben ausgeht und richtet nicht wie jene seine Anklage gegen das Volk, sondern *gegen seine herrschende Klasse*.

So hat auch der Prophet Huldreich Zwingli gedacht: «Es ist allbekannt, dass *jeder Aufruhr*, der je auf Erden gewesen ist, nur aus dem Machtdrang der Gewalthaber hervorgegangen ist.»

Diese Haltung der Propheten bedeutet freilich zu allen Zeiten Kampf, der von beiden Seiten ungeheure Leidenschaft hervorrief. Sie mussten sich nicht nur als Narren, Verrückte, Utopisten und Schwärmer behandeln lassen, sondern auch als Landesverräter, ja Gottlose. Sie hielten Stand. Und behielten Recht.

Aus «Die Bibel, eine Deutung». 1949

«Wenn es nach euch gegangen wäre –!»

Eine Frage, die seit dem Hinschied des grossen Schweizers Leonhard Ragaz nichts an Aktualität eingebüsst hat – die Rolle unseres Landes im Völkerleben – veranlasst die Redaktion der «Neuen Wege» nachstehenden Artikel abzudrucken, der den Einsatz Ragaz' gegen den Militarismus schildert, seinen Kampf *gegen* Gewaltglauben und *für* eine internationale Rechtsordnung als einzigen Schutz besonders der Kleinstaaten. Wir Älteren erinnern uns, wie er seiner Einstellung wegen immer angegriffen wurde. Die Attacken verschärften sich während des Finnlandkrieges (Oktober 1939 bis März 1940). Da ist es denn sehr aufschlussreich und für Leonhard Ragaz typisch, wie er seinen Widersachern, gewissen hohen Militärs, den Leuten von der «Vaterländischen Front» und ähnlichen Gebilden entgegentrat und mit welchem Mut und Scharfsinn er seinen, das heisst den Standpunkt der Religiös-Sozialen verteidigte. Er schrieb einen Artikel, betitelt «Wenn es nach euch gegangen wäre –!», zwei Tage